



Kurdenvertreter bietet Übergabe deutscher IS-Kinder an

Bericht: Julia Cruschwitz, Stephan Kloss, Christian Werner, Eric Beres

Manuela Schulz, die ihren richtigen Namen nicht öffentlich nennen mag, macht sich große Sorgen um ihre Tochter und vor allem um ihre drei Enkelkinder. Das jüngste ist erst wenige Monate alt. Sie alle leben seit Anfang März in einem kurdischen Lager in Nordsyrien. Manuela Schulz erreichen nur sporadisch Nachrichten von ihrer Tochter. Und die klingen immer verzweifelter.

Manuela Schulz:

Ich bin müde von diesem Leben. Müde, immer nach Essen zu betteln. Müde, Hunger zu haben. Müde, die Kinder leiden zu sehen. Mein Baby ist so dünn, dass ich denke, es stirbt bald. Ich hoffe, dass wir bald nach Hause kommen. Die Kinder fragen jeden Tag nach Omi. Ich hab dich lieb.

Ihre Tochter, nennen wir sie Vanessa, reist 2014 mit ihrer damals vierjährigen Tochter Maria nach Syrien zum sogenannten Islamischen Staat aus. Gemeinsam mit ihrem Mann, einem hochrangigen IS-Kämpfer, lebt sie im Terrorstaat. Vanessas Mann wird bei Kämpfen getötet. Als der IS immer mehr an Gebiet verliert, kommt Vanessa mit ihren drei Kindern wie Tausende andere Dschihadisten in Gewahrsam der kurdischen Streitkräfte. Nun lebt die Familie hier, im Lager Al Hol in Nordsyrien - gemeinsam mit 70.000 anderen Menschen. Die zu versorgen, stellt die Kurden vor große Probleme. Internationale Hilfe erhalten sie wenig. Vor allem die Kinder leiden.

Manuela Schulz:

Darum versuche ich zu appellieren an die Bundesregierung, dass sie doch die Großeltern mit unterstützen oder auch noch andere Eltern, Angehörige, die hier sind sie dass die Enkelkinder eine Chance haben, da rauszukommen, bevor Schlimmeres passiert. Die Kleinen, die werden das so auf Dauer nicht schaffen, also ohne ärztliche Versorgung, ohne richtige Nahrung werden die Kinder, diese Enkelkinder das nicht lange in dem Camp aushalten.

Ihr mittleres Enkelkind ist abgemagert, laut der Hilfsorganisation „Save the Children“ sind die Kinder aus den IS-Gebieten unterernährt und gesundheitlich in einem sehr schlechten Zustand, 75 von ihnen sind bereits gestorben. Über 3.500 Kinder von ausländischen IS-Kämpfern leben hier im Lager, darunter rund 60 von Deutschen. In Berlin treffen wir den



Vertreter der für das Lager zuständigen Kurdischen Selbstverwaltung für Nord- und Ostsyrien. Die Kurden würden die ausländischen Frauen und Kinder lieber heute als morgen an ihre Heimat-Regierungen übergeben.

Ibrahim Murad, Kurdische Selbstverwaltung Nordsyrien

Wenn die Bundesregierung sagt: Okay, wir wollen sie haben, dann können wir sie gerne übergeben. Wenn es den politischen Willen gibt, dann können wir zusammenarbeiten, um zusammen eine Lösung finden. So wie wir auch zusammen gegen den Terrorismus in Syrien gekämpft haben, müssen wir uns auch zusammen um dieses Problem kümmern.

Die Kurden sagen, es gebe bis heute keinerlei Bemühungen der Bundesregierung, diese Kinder nach Deutschland zu holen. Auf FAKT- Anfrage heißt es aus dem Auswärtigen Amt ausweichend:

„In Syrien ist eine konsularische Betreuung nach Schließung der Botschaft Damaskus weiterhin faktisch nicht möglich.[...]

Unabhängig davon prüft die Bundesregierung [...] in humanitären Fällen, eine Rückführung nach Deutschland zu ermöglichen.“

Eine Antwort, die verwundert: die Kurden garantieren Vertretern der Bundesregierung sofortigen Zugang zu den von ihnen kontrollierten Gebieten. Auch die innenpolitische Sprecherin der Grünen, Irene Mihalic, sieht das mangelnde Engagement Deutschlands kritisch.

Irene Mihalic

Also die Bundesregierung macht nicht deutlich, welche Strategie sie verfolgt, ob sie sich in der Lage sieht, diese Kinder auszuliegen, also wieder zurück nach Deutschland zu holen. Schon allein aus humanitären Gründen wäre es eigentlich eine Verpflichtung für die Bundesregierung dafür zu sorgen, dass diese Kinder außer Landes gebracht werden.

Frankreich dagegen hat schon gehandelt und Mitte März insgesamt fünf Kinder aus dem Lager Al Hol geholt. Darunter diese drei Jungen, alle jünger als sechs Jahre. Sie sind die Söhne von Martin Lemke, einem deutschen IS-Kämpfer, der momentan in einem kurdischen Gefängnis sitzt. Ihre Mutter ist die Französin Julie Maninchedda. Sie kam wohl bei einem Bombenangriff im Februar ums Leben. Ihre Eltern kämpften öffentlich vehement darum, die Kinder nach Frankreich auszuliegen. Mit Erfolg. Momentan sind die Jungen in Obhut des französischen Staates.



Lydie Maninchedda

„Unsere Tochter kommt leider nie wieder. Aber wir sind glücklich, dass diese kleinen Kinder jetzt hier sind. Ich hoffe, dass man sie uns anvertraut, dass wir sie aufziehen dürfen.“

In Deutschland kümmert sich ein Netzwerk für Deradikalisierung mit Sitz in Berlin um IS-Rückkehrer. Geschäftsführer Thomas Mücke hat mit seinen Kollegen schon Dutzende von ihnen betreut. Er fordert, die deutschen Kinder des IS sofort herzuholen. Eine neue Generation Terroristen sieht er in ihnen nicht.

Thomas Mücke

Kinder sind unschuldig, abgesehen davon: sie sind noch sehr jung. Und wir wissen auch, Kinder können Ideologien nicht einfach so aufgreifen. Sie ahmen etwas nach, aber wenn sie in einer gesunden Umwelt aufwachsen, geht hier auch nicht tatsächlich eine ideologische Gefahr aus.

Manuela Schulz kennt die Instrumentalisierung der Kinder, zeigt Fotos ihrer Enkelin kurz nach der Ausreise.

Manuela Schulz:

„Das hat mich auch geschockt als ich das Bild gesehen habe. Ich habe die Maria gar nicht erkannt.“

Die Kleine vor der IS-Flagge mit erhobenem Zeigefinger, dem Zeichen der Islamisten und die Vierjährige bei sich zuhause mit schwarzem Schleier:

Maria:

„Salam Alekum, Omi. Wie geht es Euch? Inshallah sehen wir uns mal. Mach doch mal Bilder von dir, dann seh ich dich.“

Bevor ihre Mutter sie in den Terrorstaat mitnahm, hatte die Vierjährige eine unbeschwerte Kindheit.

Manuela Schulz

Ich möchte ihr dieses Leben wiedergeben, ich möchte meiner Enkelin wieder ein Zuhause geben, dass sie nachts schlafen kann, dass sie mit Kindern in die Schule gehen kann, dass sie spielen darf, glücklich sein darf.



Der IS gilt militärisch als besiegt, doch seine Ideologie lebt weiter. Auch unter vielen Insassen des Lagers. Wachsen Maria und ihre Brüder hier in Al-Hol auf, besteht die Gefahr, dass sie weiter traumatisiert und indoktriniert werden. Experten sind sich einig: Der beste Weg, sie davor zu schützen wäre, sie so schnell wie möglich nach Deutschland zu holen.